

Gedanken zum 30. Sonntag im Jahreskreis – 24. Oktober 2021

EVANGELIUM Mk 10,46B–52

Rabbuni, ich möchte sehen können

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit,
als Jesus mit seinen Jüngern
und einer großen Menschenmenge Jérico verließ,
saß am Weg ein blinder Bettler,
Bartimäus, der Sohn des Timäus.
Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war,
rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!
Viele befahlen ihm zu schweigen.
Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!
Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her!
Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut,
steh auf, er ruft dich.
Da warf er seinen Mantel weg,
sprang auf
und lief auf Jesus zu.
Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue?
Der Blinde antwortete: Rabbúni, ich möchte sehen können.
Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.
Im gleichen Augenblick konnte er sehen
und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.



Bild: Norbert Rönn, Quelle: der pilger, www.der-pilger.de In: Pfarrbriefservice.de

Wunderheiler im Land unterwegs.

Menschen können wieder sehen.

So könnte die Nachricht in den Zeitungen gewesen sein, wenn es sie denn gegeben hätte. In der heutigen Zeit würde wahrscheinlich dastehen: Wunderheiler – warum können noch nicht alle Blinden wieder sehen. Wer hat versagt? Entschuldigung, diese kleine Spitze musste sein. Eine solche Berichterstattung, egal in welcher Version, würde dem Geschehen von dem das Evangelium berichtet in keiner Weise gerecht. Jesus hat keine Wunder gewirkt, um in der Zeitung zu stehen oder um Aufsehen zu erregen. Jesus hat immer nur Wunder gewirkt, um die Menschen die Liebe Gottes spüren zu lassen und um den Menschen einen Vorgeschmack auf den Himmel zu geben. Jesus hat Wunder gewirkt, um Menschen heil zu machen. So auch in der Geschichte vom blinden Bartimäus.

Wir haben diese Erzählung schon oft gehört. Bartimäus ist blind, er sitzt am Weg und muss seinen Unterhalt muß betteln bestreiten. Krankheit und

Behinderung, auch Blindheit, wurden zur damaligen Zeit als Strafe Gottes angesehen. Bartimäus selbst, oder seine Eltern beziehungsweise Vorfahren mussten sich gegen Gott versündigt haben. Mit so einem wollte man nichts zu tun haben. Man warf ihm vielleicht eine Münze zu, weil man Almosen geben sollte. Bartimäus hat von Jesus gehört. Als er mitbekommt, dass Jesus vorbeikommt, macht er sich laut bemerkbar. Er ist davon überzeugt, dass Jesus ihn heilen kann. Die Leute hielten ihn ab. Aber Jesus reagierte. Vielleicht will der Evangelist damit einen Hinweis darauf geben, dass Jesus auch den Kontakt mit denen nicht gescheut hat, mit denen keiner etwas zu tun haben wollte.

Dann überliefert das Evangelium einen Dialog, der viel tiefgründiger ist, als es zunächst den Anschein hat. Was soll ich Dir tun? Ich möchte wieder sehen können. Dein Glaube hat dir geholfen. Es lohnt sich, dieses kurze Gespräch näher anzusehen. Was soll ich Dir tun? Jesus sagt nicht, klar - du möchtest wieder sehen. Ich weiß schon was du willst. Es wäre doch gelacht, wenn du etwas Anderes möchtest. Nein – Jesus möchte, dass Bartimäus seinen Wunsch, seine Not artikuliert. Das tut Bartimäus. In seine Antwort legt der Evangelist aber auch das Vertrauen und den Glauben des Bartimäus, dass Jesus ihn heilen kann. Darin liegt der Glaube, dass Jesus der Messias ist, der Heilsbringer Gottes. Jesus vollzieht dann keinen Zauber, kein Spektakel, dass die Menschen beeindruckt. Es ist der Glaube, der Bartimäus letztlich geheilt hat, der Glaube, dass Gott es gut mit ihm meint, dass Gott in seiner unendlichen will, dass er heil ist. Dazu gehört mehr als sehen können. Bartimäus soll auch wieder in Gemeinschaft integriert sein, er soll eine Perspektive für sein Leben haben.

Die Liebe Gottes gilt auch uns. Gott will, dass auch wir heil sind. Er will, dass wir den rechten Weg zum guten und glücklichen Leben sehen können. Er will, dass wir gut miteinander und füreinander leben können. Dabei kann uns unser Glaube helfen. Der Glaube von Gott geliebt und angenommen zu sein, der Glaube, dass Gott uns in der Not nicht alleine lässt, der Glaube, dass der Tod uns nicht auslöscht, sondern Gott uns ewiges Leben in Fülle schenken will. Dieser Glaube macht unser Leben heil. Dann können auch erleben, dass unser Glaube uns gerettet hat wie Bartimäus.

Dabei geht es nicht einfach automatisch. Der Glaube bläst nicht einfach alle Leiden weg. Mein Gebet verzaubert nicht einfach den kranken Blinddarm oder den bösen Tumor. Aber mein Glaube stärkt mich in der Zuversicht, dass Gott ich heil machen will, dass Gott mir Leben in Fülle schenken will, einst am Tag der Vollendung meines Lebens, aber auch schon heute, jetzt und hier, durch die Hoffnung, die mir geschenkt ist. Sie gilt allen Menschen.

Manchmal wird man müde in der Hoffnung. Wie müde sind die Menschen mit der Corona-Pandemie. Wie müde sind Menschen, die lange und schwere Leiden ertragen müssen. Dann kann man auch an den Punkt gelangen, wo es uns schwer fällt zu glauben. Mancher verzweifelt auch an Gott.

Der Galaterbrief ruft uns zu: Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun. Dieser Satz steht als Leitwort über dem heutigen Sonntag der Weltmission. Lasst uns nicht müde werden einander zu helfen, aber lasst uns auch nicht müde werden in der Hoffnung und im Glauben. Wie Bartimäus sollen wir uns nicht entmutigen lassen, sondern fest auf Gott vertrauen und uns von seiner Liebe erfüllen lassen. Dann werden auch wir erleben dürfen: Dein Glaube hat dich gerettet.

Gebet

O Herr, halt uns geborgen in deinen Händen. Mit Zärtlichkeit umschlossen von allen Seiten. In deinem Schutz erwachen Vertrauen und Kraft. Und wir werden nicht müde, das Gute zu tun. O Herr, form unsere Hände zu einem Gebet. Mit Gesten loben wir dich über Grenzen hinweg. Gemeinsam strecken wir uns aus nach dir. Und wir werden nicht müde, das Gute zu tun. O Herr, beweg unsere Hände entschlossen im Tun. Mit unseren Händen baust du dein Haus. Gemeinsam bewohnen wir diese Welt. Und wir werden nicht müde, das Gute zu tun. Amen.

SONNTAG DER WELTMISSION

